

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 63 (1976)

Heft: 6: 14. Didacta Eurodidac Basel : 23.-27. März 1976 : europäische Lehrmittelmesse

Artikel: Schulbuchkarren mit Radschuhen : Probleme bei der Schaffung und Herstellung von Lehrmitteln

Autor: Brüschweiler, Willy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Allein- oder Gruppenarbeit oder «übergreifenden» Methodenentscheidungen zielorientiert eingesetzt werden können.

4. Medienverbund

Das Lehrbuch kann in Verbindung mit anderen Medien verwendet werden. Je nach der Funktion, die das Lehrbuch im Medienverbund zu erfüllen hat, ergeben sich daraus Kriterien für den Einsatz.

5. Lernstufen und unterrichtliche Funktionen

Das Lehrbuch kann als Lernhilfe in verschiedenen Lernstufen eingesetzt werden (Stufe der Motivation, Schwierigkeit, Lösung, Ausführung, Übung und Bereitstellung) und unterschiedliche unterrichtliche Funktionen erfüllen.

6. Schüler

Die Eingangsvoraussetzungen der Schüler (Vorbildung, Wortschatz, Lesefertigkeit, Erfahrungswelt, Einstellung zum Lehrbuch allgemein u. a. m.) sind als vorgegebene Bedingungen zu berücksichtigen.

Anmerkungen:

- ¹ Döring, K. W.: Lehr- und Lernmittel: Medien des Unterrichts. Weinheim 1973². S. 329
- ² Schultz, W.: Lehr- und Lernmittel. In: Das neue Lexikon der Pädagogik. Freiburg i. Br. 1971. 3. Band. S. 78
- ³ Schermaier, J.: Didaktisch-methodische Überlegungen zum Einsatz von Lehrbüchern in unterrichtlichen Lehr- und Lernprozessen. In: KLOe-Impulse 1975. S. 11–17

Schulbuchkarren mit Radschuhen

Probleme bei der Schaffung und Herstellung von Lehrmitteln

Willy Brüscheiler

Ein Beispiel

Man kann sehr wohl der Meinung sein, dass neue Lehrmittel, die von weitsichtigen Fachleuten und Methodikern geschaffen wurden, für die pädagogische Forschung ebenso wie für die Entwicklung staatlicher Lehrpläne von nicht geringem Einfluss sind. Exempel dafür sind aus jüngster Zeit bekannt.

Mindestens gleich oft ist zu hören, dass das Schulbuch am Schluss einer Entwicklung stehen sollte, die (wenn wir einmal von gesellschaftspolitischen Axiomen absehen) über die Curriculumforschung und die darauf fassenden Lehrpläne zu einer Art Pflichtenkatalog für Lehrmittel führt. Auch hier sind Beispiele beizubringen.

Die Diskussion über das Verhältnis von pädagogischer Forschung und staatlichen Lehr- oder Stoffplänen und neuen Lehrmitteln ist offener denn je. Damit ist nur eines der Spannungsfelder umrisSEN, in welchen die Schaffung von Lehrmitteln heute vor sich geht.

Der Markt

Es ist nützlich, wenn man sich vor Augen führt, dass heutzutage die Lehrmittel im

Normalfall nicht mehr Quintessenzen aus der Schulstube eines einzelnen Pädagogen darstellen, im Normalfall nicht aus dem Labor und der Retorte stammen. Die Werkstatt ist quasi auf dem offenen Marktplatz aufgeschlagen, wo die Lehrmittelmacher mitten im Getriebe und Getümmel arbeiten und ihre Ware feilhalten, während ihnen jeder Mann bei der Arbeit zuschauen und, gefragt oder ungefragt, seine Meinung dazu abgeben kann.

Vom Bild in die Realität übersetzt, besteht der «Markt» in der aktuellen pädagogischen Situation: Forschungsprojekte, Trends, ausländische Einflüsse, bestehende Systeme, echte und weniger echte Bedürfnisse der Gesellschaft, Professoren, vorhandene Lehrmittel, Seminardirektoren, Teilreformen, Verleger, Pilotversuche, Lehrervereinigungen – dies aufs denkbare bunteste verwoben, verzahnt, verquickt, verfilzt*.

* Und verwunderlich, wie die meisten Leute auf diesem Markt für sich in Anspruch nehmen, einen Überblick behalten oder gewonnen zu haben. Der geneigte Leser prüfe sich.

Wer auf diesem Markt seine Werkstatt hat, in unserem Fall also Lehr- und Lernmittel ausarbeitet und herstellt, muss den Realitäten des Marktes Rechnung zu tragen suchen. Nur dann ist er «marktkonform», also: auf die aktuelle pädagogische Situation ausgerichtet.

Die Probleme

Für den Lehrmittelverleger gilt es, sich auf dem «Marktplatz» umzusehen, will sagen, er muss beobachten, was sich auf der pädagogischen Szene gerade tut und abzeichnet. Mit einiger Erfahrung und unter möglichstem Verzicht auf Scheuklappen wird jeweils ohne besondere Schwierigkeiten auszumachen sein, welche Bedürfnisse da bestehen. Pointiert gesagt werfen also bei der Lehrmittelproduktion nicht das Was und das Wie die ernsthaftesten Probleme auf, sondern es sind die Nebenumstände: Autoren, Helvetisches, der Modernitätsbegriff, Ausbildungsfragen, Allzumenschliches, Mangel an Echo.

Autoren: Ein Verlag wünscht sich kreative Leute mit gesundem Menschenverstand und Fachkompetenz und Lehrerfahrung, die über den Stand der Dinge Bescheid wissen. Das gibt es hierzulande. Aber gerade die idealen Autoren drängen sich selten auf, oder aber sie stecken (ein häufiger Fall) schon bis zum Hals in Ämtern und Kommissionen, oder sie möchten ihre Freizeit der Familie widmen, oder...

Der Gedanke liegt nahe, solche Lehrer für die Lehrmittelarbeit von ihren Unterrichtsverpflichtungen zu entbinden. Weil diese Freistellung zu den Herstellungskosten geschlagen werden muss – ein Privatverleger kann nicht anders –, würde das projektierte Lehrmittel nicht selten so teuer, dass sich dieser Weg nicht einschlagen lässt.

Schwierigkeiten ergeben sich gelegentlich auch daraus, dass Autoren ihre Aufgabe oder ihre Schaffenskraft nicht adäquat eingeschätzt haben. Für den Verlag kann daraus folgen, dass geplante Lehrmittel um Monate oder Jahre später erscheinen.

Helvetica: Nein. Keine Elegie und keine Satire in puncto Schulkoordination. Es ist für jedermann offensichtlich, was jeder Weg und jeder Holzweg dieser Felder, Wälder

und Wiesen der Schulpolitik für den Schulbuchverleger bedeuten. Das Augenmerk soll einem andern Punkt gelten.

In den deutschen Bundesländern können zwei oder drei Gutachter der Kultusministerien ein zur Zulassung eingerichtetes Lehrmittel annehmen oder ablehnen, worauf das Ministerium normalerweise in diesem Sinne verfügt. Dem Verlag wird das Gutachten mitgeteilt, und so weiss er ungefähr, woran er ist. Anders hierzuland. Davon, dass wie in Deutschland mehrere Lehrmittel zugelassen werden, die aber denselben Anforderungen entsprechen müssen, ist ohnehin nicht die Rede. Wir sind aber auch noch ein gutes Stück davon entfernt, die Beurteilung und Zulassung von Lehrmitteln in kompetente und unabhängige Hände zu geben, und Verleger können die denkbar besten Bücher produzieren, ohne darauf rechnen zu dürfen, dass sie auch gewürdigt werden.

Was ist modern? Es ist den Lehrern keineswegs zu verübeln, wenn sie auf moderne Schulbücher aus sind. In einzelnen Kantonen haben sie die reale Möglichkeit, entsprechende Forderungen zu formulieren und allenfalls auch durchzusetzen. Aber was ist da zu hören?

Etwa dies: Fort mit dem alten Schulheft... Es lebe das selber zusammengestellte Ringheft! Fort mit dem dicken Lesebuch... Es lebe der aktuelle und rasch austauschbare Lesestoff! Fort mit der Bibel... Es lebe das problemorientierte Arbeitsblatt! Fort mit der Chronologiehistorie... Es lebe die gemeinschaftskundliche Unterrichtseinheit! – Also wird, sollte man meinen, der Verleger seine Nase im Wind behalten und quick und clever Blätter und Blättchen, Ringordner und Unterrichtseinheiten auf den Markt werfen? Dazu einmal dies: Was so postuliert wird, ist nicht immer auch die Forderung des grösseren Teils der Lehrerschaft. Und ferner: Was auf Aktualität ausgeht, ist noch lange nicht modern, und Neues erweist sich bisweilen bald als kurzlebige Mode. Und schliesslich: Durch die wirtschaftliche Rezession wurde die Flut der Einweg-Lehrmittel rasch eingedeicht, und nicht wenige kostspielige Lehrmittel dieser Art sind, weil nicht mit der nötigen Umsicht geplant, sehr zur Unzeit auf den Markt gekommen.

Sehr bemerkenswert ist hier aber das Phä-

nomen der helvetischen Phasenverschiebung. Ideen und Moden werden auch in Sachen Pädagogik selten hier geboren, sondern man entdeckt die Novitäten gewöhnlich auswärts, mit Vorliebe in den USA, in Schweden oder in der deutschen Bundesrepublik. Nach einer gewissen Inkubationszeit greifen sie dann bei uns um sich. Gerade in der letzten Zeit hat diese Phasenverschiebung dazu geführt, dass Postulate bei uns eben dann virulent wurden, wenn die betreffende Angelegenheit im Lande ihres Ursprungs bereits eine andere Wendung genommen hatte. Das ist nicht ganz so harmlos und birgt im Lehrmittelwesen erhebliche Risiken und Spannungen.

Die Lehrerbildung: Ganz rigoros wird die Schaffung von Unterrichtshilfen durch den Ausbildungsstand der Lehrerschaft eingeschränkt. Das interessanteste, intelligenteste neue Schulbuch ist recht eigentlich wertlos, wenn die Lehrerschaft mehrheitlich nicht imstande ist, es wirksam einzusetzen. Der Verlag kommt nicht darum herum, dies im Auge zu behalten, und darum stellt er auch Hilfe, etwa mit Kommentaren und allenfalls mit Einführungskursen. Ohnehin wendet er allen Lehrerbildungsfragen seine volle Aufmerksamkeit zu, denn je besser das pädagogische Rüstzeug des Lehrers ist, desto besser vermag er die Lehrmittel nicht nur einzusetzen, sondern auch zu beurteilen.

Splitter und Balken (Mt 7,3): Es würde wenig helfen, wenn man vorgeben wollte, es seien bei der Lehrmittelproduktion nur positive Kräfte wirksam. In Wahrheit spielt da manches weniger Erfreuliche mit hinein: Eigensinn, Desinteresse, Einbildung, Neid, Unfähigkeit, Geltungsdrang, Faulheit, Intrigen und anderes dergleichen. Darüber zu klagen, wäre fehl am Platz; man stellt es fest und muss es auch in Rechnung stellen.

Mangel an Echo: Mit der Schaffung eines guten Lehrmittels und mit Massnahmen, die dessen Einführung stützen, ist die Aufgabe des Lehrmittelverlages nicht erfüllt. Es geht vielmehr auch darum, ein solches Lehrmittel

rechtzeitig zu verbessern, zu überarbeiten oder zu ersetzen. Dabei ist man auf die Rückmeldungen aus der Schulpraxis angewiesen. Wenn also Verlag und Autoren in Vorwörtern und Begleitschreiben, in Referaten und bei Führungen betonen, sie seien für alle Korrekturen oder Erfahrungsberichte oder Anregungen dankbar, so ist dies nicht als Floskel aufzufassen, sondern völlig ernst zu nehmen.

Die Tatsache, dass solche Mitteilungen ausgesprochen selten sind, ist sehr zu bedauern; sie darf vor allem nie zum Schluss verleiten, es stehe alles zum besten. Die Gewinnung von Informationen aus der Schulpraxis zum Zweck der Evaluation und Innovation stellt darum ein Hauptproblem der Lehrmittelproduktion dar.

Euphorie und Besinnung

Vergleicht man die Probleme des Schulbuchverlegers im Jahr 1976 mit jenen von 1970, so zeigen sich starke Veränderungen, und zwar im Katalog ebenso wie im Ausmass und in der Struktur.

Schickten sich 1970 viele an, mit vollen Segeln ins Zeitalter des Medienpakets zu fahren, so blickt man heute eher ernüchtert auf diese Pionierunternehmungen zurück. Die meisten Verleger haben jetzt ziemlich differenzierte Vorstellungen darüber, was machbar und vernünftig ist. Es war vor sechs, sieben Jahren auch die Zeit, da sich viele Produzenten und Konsumenten anschickten, die Lesebücher zu begraben (siehe aber oben unter Phasenverschiebung!) und überhaupt für kleinere und kleinste Unterrichtseinheiten einzutreten. Unterdessen hat sich die Fragwürdigkeit solcher Konzeptionen herausgestellt, und zwar im Wirtschaftlichen wie im Pädagogischen.

Ganz allgemein lässt sich sagen, dass man von Verlegerseite das Lehrmittelwesen heute mit mehr Zurückhaltung betrachtet als 1970, aber durchaus nicht pessimistisch. Im Gegenteil. Man könnte jetzt so viele schöne Lehrmittel machen. Nur Leute sollte man haben, vor allem Leute.